

**Arbeitskreis „Priester und Gemeinde“ im *Forum für die Christengemeinschaft*
über Ulrich Meier's Artikelreihe „Auftrag und Arbeit des Priesters in der Gemeinde“
in der Zeitschrift „Die Christengemeinschaft“**

Aus welcher spirituellen Sendung, mit welcher sozialen Haltung und für welche religiös motivierten Initiativen arbeiten Priesterinnen und Priester in den Gemeinden der Christengemeinschaft? Dieser Fragestellung ist eine Reihe von Beiträgen im Jubiläumsjahr 2022 gewidmet. Aus konkreten Einblicken in die alltäglichen Aufgaben und dem Versuch eines Überblicks über die Tätigkeitsfelder soll eine Art Berufskunde entstehen, durch die das Bild des priesterlichen Handelns in der Gemeinde transparent werden kann.

Hier: Artikel III

**»»Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!«
von Ulrich Meier 3/2022**

Ab Seite 4:

Protokoll von Wolfgang Jaschinski vom 20.06.22 des Forum-Video-Gesprächs am 19.06.22.

Der priesterliche Opferdienst

Die Vollmacht, die Jesus Christus seinen Aposteln bei der Aussendung mitgegeben hat, findet sich im 10. Kapitel des Matthäusevangeliums im Zusammenhang mit einem für heutige Ohren kaum fassbar großen Auftrag zur Heilung. Christus selbst ist vom Vatergott als der Heiland in die Welt gesandt worden. Seine gottgegebene Vollmacht erwies sich einerseits in der Kraft, mit der er zu den Menschen sprach, andererseits wirkte sie in seiner Gabe, Kranke und Besessene zu heilen und Tote zum Leben zu erwecken. Was im Evangelium als Berufung der Jünger ausgesprochen wird, kann und wird von Christen spätestens seit Luthers Rede vom »allgemeinen Priestertum« der Gläubigen als Ziel christlicher Lebenshaltung in der Nachfolge Christi empfunden. In der Bemühung, sich als geweihte Priesterinnen und Priester an die Kraft Christi und den Auftrag der Apostel zum Heil der Menschen anzuschließen, wird darum vielleicht noch mehr als bei der Ausübung des Lehr- und Seelsorgeamts² deutlich, dass dies einer besonderen Art von Demut bedarf. Nicht der Mensch – ob geweiht oder ungeweiht – darf sich göttliche Kräfte anmaßen, vielmehr sollte er bemüht sein, so zu sprechen und zu handeln, dass er Gott für sein heilendes Wirken unter Menschen Raum geben kann. Blicken wir noch einmal auf den dreifachen Auftrag Christi für seine Erdenmission: Er wirkt als Prophet, wo er der göttlichen Offenbarung Zukunft gibt, er wirkt als Hirte und König, indem er die Menschen in seinem nicht von dieser Welt stammenden Reich versammelt, und er opfert sich schließlich selbst durch Tod und Auferstehung im Zentrum seines Priestertums für die Heilung menschlicher Fragilität.³ An diesem Urbild der drei priesterlichen Aufträge Christi muss sich in aller Bescheidenheit auch heutiges Priestertum messen lassen, mehr aber noch gilt es, sich daran in seinen Idealen zu orientieren. In der Priesterweihe der Christengemeinschaft erklingen dafür die Worte vom Dienen und Pflegen: Der sich der Gottheit in dieser Haltung Nahende wird dort als in Entwicklung befindlich bezeichnet, »Ein Diener Deiner wort-waltenden Weisheit« und »Ein Pfleger Deines welt-heilenden Waltens« zu werden. Im späteren Vollzug der Priesterweihe, indem Kreuze mit Salböl auf die Hände gezeichnet werden, wird das Handeln aus der Verbindung mit Christus noch tiefer charakterisiert: »Die Kraft der Gottestat Christi erfülle dich, wenn du in deinem hohen Amte Christi Handeln in Menschenhandeln einführest.«

Der Begriff des Pflegerischen kann schon deshalb als kostbar erlebt werden, weil sich darin das zurückhaltende Prinzip der Begleitung des Lebendigen auslebt, wenigstens aber das Raumgeben

1 Mt 10,8

2 Siehe dazu die vorangehenden Beiträge im Januar- und Februarheft 2022

3 Zur theologischen Vertiefung empfehlenswert: Thomas Ruster: *Balance of Powers*, Regensburg 2019, S. 142-175

und -bilden für eigenständiges Leben. Es findet sich im Umgang mit der Naturwelt ebenso wie im Bildungsbereich und natürlich besonders im Hinblick auf die Gesundung von Kranken. Wer pflegt, ist sich bewusst, dass er tätig Prozessen dient, die er letztlich nur ermöglichen, nicht selbst bestimmen und herstellen kann. Die fundamentale Krankheit, um deren Heilung es im christlichen Sakramentalismus geht, wird im Credo und in der Menschenweihehandlung als »Sündenkrankheit« bezeichnet. Nicht unsere Schuld oder die aktive Bestimmung anderer lässt uns daran leiden, ihr sind wir ohne Absicht und Zweck unterworfen, weil wir als Menschen den irdischen Bedingungen von Raum und Zeit, von Geburt und Tod ausgesetzt sind. In der »Sonderung«, der Gottesferne wie auch der Entfremdung unter Menschen, sind wir zur Freiheit begabt und können doch nicht umhin, uns den Zwängen der Naturgesetze zu beugen. Sündenkrankheit meint, dass wir jung oder alt, krank und sterblich, in Irrtum oder Wahrheit, männlich und weiblich, mit Zweifel oder Glaube, in Liebe und Angst leben müssen, solange wir dem Zeitlichen einverwoben sind. Was wir als »heilende Arznei« im Sakrament suchen, betrifft uns mithin nicht als Patienten oder Ärzte, sondern bei jedem Atemzug als Erdenmenschen. Es geht um nichts weniger als um das Erringen des Ewigen im Zeitlichen, des Lebens im Tod. Darin ist uns Christus als »Ursakrament« vorangegangen und durch ihn finden wir uns in dem damit verbundenen Ringen begleitet. Martin Luther schrieb dazu: »Nur ein einzig Sakrament kennt die Heilige Schrift, das ist Christus der Herr selbst.«⁴

Wie wird man »... ein Werdender im Handeln nach der Geisteskraft«?

Die Feier der Sakramente ist ihrem Selbstverständnis nach zuallererst menschliche Zeichentat, um die Gegenwart Gottes mit allen Sinnen zu begehen. Sie ist daher weder zuerst Erkenntnisbemühung noch reine Seelenstimmung, sondern ein aktives Handeln aus, mit und in Gott. Auf das liturgische Betätigen muss man sich konsequenterweise auch handelnd einstimmen. Für die Priesterbildung ist von daher die tägliche Menschenweihehandlung Fundament und Quelle dessen, worum es in der Berufsvorbereitung gehen soll. Kurz gesagt liegt darin eine Umkehr des gängigen Dreischritts der Seelenbetätigung: Religion wird vor allem getan, weiter geht es darum, sich im Mitvollbringen der Sakramente mit dem Herzen zu verwurzeln, um zuletzt das wiederholt Gelebte und Empfundene mehr und mehr verstehen zu lernen. Im Reigen des »heiligen Spiels«⁵ – mit diesem Wort benannte Rudolf Frieling seine Einführung in die Liturgie der Menschenweihehandlung 1925 – lebt sich der Christ in sein tätiges Bekennen ein, das sich vor und in der Welt als religiöses Heilmittel erweisen soll. Menschenweihehandlung und Beichte als die beiden das Leben zwischen Konfirmation und Letzter Ölung potentiell begleitenden Sakramente machen dadurch deutlich, dass die vollendete Heilung der Sündenkrankheit lebenslänglich unerreichbar bleiben muss – aber sie weisen zugleich darauf hin, dass mit jeder sakramentalen Feier dennoch die Gegenwart des Heils volle Wirklichkeit werden kann. So widersprüchlich die Tatsache der Sündenkrankheit zuweilen erscheinen muss, so zart und dem Beweis unerreichbar ist der Augenblick, in den die Ewigkeit Einzug halten kann. Auf solche leisen, sinnlich-übersinnlichen Erfahrungen lässt sich das Vertrauen gründen, sich in seinem innersten Werden für das »Handeln nach der Geisteskraft« zu öffnen.

Zu sakramentalem Handeln ermutigen

In der Gemeindepraxis kommt die Frage nach dem Empfang eines Sakraments aus dem Leben der Menschen: Ein Kind ist geboren oder soll konfirmiert werden, ein Mensch liegt im Sterben, es geht um die religiöse Seite einer Lebenspartnerschaft oder die sakramentale Verarbeitung von inneren Schwierigkeiten. Nun beginnt ein durch die Priesterin oder den Priester geführter Gesprächsprozess, in dem die Frage nach dem Sakrament mit Schritten inhaltlicher Vertiefung verbunden werden: Wie verstehe ich meine Sehnsucht nach göttlicher Wirksamkeit in meinem Leben? Welche Rolle soll die Gegenwart Christi für meine eigene und die Zukunft der mit mir verbundenen Menschen erhalten? Welche Erfahrungen bestärken mich im Zugehen auf den sakramentalen Vollzug? Wo liegen die

4 Martin Luther: *Disputatio de Fide infusa et acquisita*, WA 6,86,5ff.

5 Siehe dazu aktuell Gerald Hüther und Christoph Quarch: *Rettet das Spiel!*, München 2018, S. 134-142

Fragen und Zweifel? Ein weiterer Schritt im konkreten Vorbereiten der sakramentalen Feier hat mit der Pflege des liturgischen Raumes durch die Priester zu tun: Wie kann der Zugang zu den Farben, kultischen Gewändern, Bildern, Geräten, Zeichen und Worten so aufgeschlossen werden, dass sich darin die Gegenwart des Heiligen in der Alltagswelt erleben lässt? Dazu gehört auch der sorgsame Umgang mit den äußeren Gegebenheiten, ebenso wie die Übung von Sprache und Musik. Gespeist wird diese pflegerische Bemühung aus der vorbereitenden inneren Einstimmung der Priesterin oder des Priesters, die in einem der Vorbesinnung der sakramentalen Tat dienenden Gespräch mit den Beteiligten ihre soziale Erfüllung finden kann.

Mehr als in früheren Zeiten wird es heute darauf ankommen, ob und wie sich Menschen in ihrem eigenen priesterlichen Potential aktiv in das sakrale Leben eingeladen fühlen. Sie möchten sich als verantwortlich Mitarbeitende am Altar verstanden wissen, nicht als passive Konsumenten religiöser »Dienstleistungen«. Wie der Anfang der Frage nach einem Sakrament aus dem Leben kommt, so zielt auch die im Sakrament gesuchte Heiligung immer auf das Leben in der Welt. Vor diesem Hintergrund kann verständlich werden, warum Rudolf Steiner, wenn er über eine freie Religiosität der Zukunft spricht, nicht die Kirchen als äußere Institutionen vor Augen hat, sondern den Bereich der zwischenmenschlichen Begegnung selbst als Heiligtum anspricht, in dessen sozialem Bau der Sakramentalismus lebendig werden kann: »... dann wird die Begegnung jedes Menschen mit jedem Menschen von vornherein eine religiöse Handlung, ein Sakrament sein ...«⁶ Dies muss nicht gegen die gemeinschaftsbildende Kraft und die generationenübergreifende Sozialgestalt freier Gemeinden sprechen. Vielmehr erhalten auch die kirchlichen Gemeinden ihre Lebendigkeit und Kraft stets aus der Ur-Begegnung im Namen Christi: *Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20).

⁶ Rudolf Steiner: *Der Tod als Lebenswandlung*, GA 182, Dornach 1996, S. 146

Protokoll, erstellt von Wolfgang Jaschinski, Stand 20.06.2022

Dieses Roh-Protokoll kann gern korrigiert, ergänzt und evtl. eine Dokumentation ergeben.

Mit jedem Absatz - markiert durch ein Sternchen * - setzt ein anderer Teilnehmer ein.

*Als Krankenpfleger hat mich in einem Vortrag zur Priesterweihe angesprochen, dass das Pflegende ein wichtiger Aspekt priesterlichen Wirkens ist. Bezieht sich dies auch auf die Gemeindeebene? Der Pflegende kann Heilung nicht selbst erwirken, vielmehr begleitet er das Lebendige, gibt Raum für eigenständiges Leben. Der Pflegende ist nicht Arzt, er unterstützt den Arzt. Lebendigkeit ist immer an Bewegung geknüpft, Bewegung ist die Bedingung für das Leben. Selbst wenn ein bettlägeriger Patient sich selbst nicht bewegen kann, dann muss er oft bewegt, anders gelagert werden, damit die Haut keinen Schaden nimmt. Wenn die Christengemeinschaft eine „Bewegung“ ist, dann muss sie sich bewegen.

Der Pfarrer ist der Raum Gebende, Dienende, der Vermittler zwischen Arzt und Patient.

Am Ende des Artikels ist das priesterliche Potential der Mitglieder angesprochen. Dieses Potential wirksam werden zu lassen, dazu könnten Pfarrer die Möglichkeiten schaffen.

* Es ist eindrucksvoll, dass sakramentale Wirkungen sich durch Taten vollziehen: Der Pfleger ist ein Tätiger.

* Es wäre gut, in dieser Gesprächsrunde einen Priester dabei zu haben.

* Wir haben im Forum bisher meist das Kultische als rein priesterlichen Bereich beschrieben und uns auch so verstanden, dass das Forum sich in seinen Themen und seiner Arbeit vorwiegend auf sozialen Aspekte der Christengemeinschaft, also meist Angelegenheiten der Mitglieder konzentriert. Nun wird hier im Artikel von Ulrich Meier das priesterliche Potential der Mitglieder angesprochen. „Menschen ... möchten sich als verantwortlich Mitarbeitende am Altar verstanden wissen, nicht als passive Konsumenten religiöser Dienstleitungen“.

* Ja, Ministranten sind „Mit-Verantwortliche am Altar“, sie wirken wesentlich am kultischen Geschehen mit.

* Die Mitwirkung im Kultus besteht nicht nur im Äußeren, sondern auch im Inneren. Da sehe ich als Mitglied mein Handeln. Ohne inneres Handeln wäre Menschenweihehandlung und Sakramente unvollständig.

* Der innere aktive Mitvollzug durch die Gemeinde ist erlebbar, bzw. es ist erlebbar, wenn z. B. bei Trauungen viele Gäste dabei sind, denen die Menschenweihehandlung neu ist und die deshalb als eher distanzierte Zuschauer das Geschehen beobachten.

* Im kürzlichen Forum-Treffen in Weimar regte die erfahrene Pfarrerin Gudrun Becker an, Mitglieder mögen regelmäßig und zahlreich bei Sakramenten dabei sein. Sie muss sich leider oftmals fragen: „Wo ist die Gemeinde?“ Wenn eine Gemeinde lebendig und gesund ist, dann würden ganz naturgemäß immer viele dabei sein.

* Es gibt aber auch durchaus engagierte Mitglieder, denen es wegen ihrer Fülle an Aufgaben und Verpflichtungen nicht immer möglich ist, dabei zu sein. Diese können sich dann durch die Ministranten vertreten fühlen.

* Ein starkes Engagement kann manchen Menschen schwer fallen, weil sie die Kraft und Stärkung durch den Kultus für sich selbst nötig haben und die durch weitere Anforderungen durch die Gemeinde überfordert wären. Dafür sollte man Verständnis haben.

* Das Mitwirken in der Gemeinde und auch beim Ministrieren wird manchen Mitgliedern dann erschwert, wenn ein hoher Anspruch auf Perfektion besteht. „Bevor ich hier – vor aller Augen – etwas falsch mache, dann lasse ich es lieber.“

- * Eine solche starke Konzentration auf Fehlerfreiheit kann manche Mitglieder beim Ministrieren geradezu vom Inhalt des kultischen Geschehen ablenken.
- * Hier sollten wir durch eine Fehlerkultur, einen Mut zur Lücke die Hemmschwelle senken und Mitgliedern ein entspanntes, spirituell erfülltes Mittun ermöglichen.
- * Man kann es üben, bei Fehlern entspannt und würdevoll zu bleiben, keine Panik zu kommen.
- * Wir alle bemühen uns um Weiter-Entwicklung, sowohl Mitglieder als auch Priester, wie es auch Ulrich Meier ausdrückt.
- * Es ist für uns eine große Chance zwischen „Konfirmation und Letzter Ölung“ einen Lebensweg als Heilungsweg zu beschreiten, mit den Sakramenten der Menschenweihehandlung, der Kommunion, der Beichte. Zitat: „Was wir da Schönes haben!“
- * Uns ist dieses Ideal bewusst und es ist gut und verständlich, wenn Ulrich Meier sich – insbesondere für die Priesterausbildung - auf die Vermittlung dieses Ideals konzentriert. Wir im Forum als Wahrnehmungsorgan des realen Gemeindelebens könnten ergänzend manche praktischen Schwierigkeiten erkennen und benennen: So war schon in der Forum-Broschüre von Advent 2021 von einigen beschrieben worden, wie es ihnen durch soziale Konflikte in Gemeinden schwerer, ja unmöglich geworden war, dem kultischen Geschehen in der angestrebten Weise gerecht zu werden. Sie suchten dann nach anderen Wegen.

Gespräch über die Arbeitsweise und Zielrichtung dieser (bisher Video)-Arbeitsgruppe:

- * Was ist die Frucht aus diesen Gesprächen? Wer interessiert sich dafür? Was macht man damit? Was kann erarbeitet werden. Fragen an Priester, an Ulrich Meier wären vielleicht gut.
 - * Dies ist eine Vorbereitung für den LOGOS-Workshop: diese Gruppe schafft eine bessere Voraussetzung für Gespräche im LOGOS-Workshop. Diese Forum-Gespräche haben für mich über das Jahr zu einer Klarheit beigetragen.
- Diese Gruppe ermöglicht einen gegenseitigen Austausch unseres Erlebens. Dies wurde kürzlich auch in einem kleinen Artikel in den „Mitteilungen“ erkennbar: In den „Mitteilungen“ Johanni 2022 bezog sich Eike Kaliss auf einen Forum-Beitrag in den Mitteilungen Ostern 2022 [„... *um der schleichenden Auflösung der Christengemeinschaft entgegenzuwirken*“ oder *„Ich erlebe vor allem „Die Christengemeinschaft“ und wenig „Bewegung“ und „Erneuerung“*]. Eike Kaliss kommentiert dazu: *„Ich dachte immer, solche Gedanken seien ein persönliches Problem von mir selbst...“*.
- * Die letzten Sitzungen der Gruppe waren deutlicher moderiert, pointierter in den Aussagen. Heute war dies weniger ausgeprägt, vielleicht heute nicht so gut zu protokollieren.
 - * Es muss hier und heute nicht „etwas dabei rumkommen“. Was wir hier im ersten Durchgang durchdenken, das kann demnächst konkreter werden, etwa für LOGOS.
 - * Wir sind die Schafe, die anfangen zu reden. Wir als Forum arbeiten für die Christengemeinschaft.
 - * Das Forum kann das Wahrnehmungsorgan für die realen, ja auch problematische Aspekte auf strukturellen Ebenen sein. Dies können wir als Gruppe tun, weil einzelne sich dazu oft nicht in der Lage sehen.
 - * Wir sollten nicht als überhebliche Kritiker auftreten, die „genau wissen, was richtig ist“. Wir können nicht erwarten und fordern, dieser oder jene „solle dies oder das tun, bzw. lassen“.
 - * Ja, das sehe ich auch so. Wir haben uns im Forum auch immer schon bemüht, dass wir ausgleichend, konstruktiv, nicht-einseitig, nicht-direktiv sprechen, schreiben, handeln. Dies ist unsere Ma-

xime und dies wird uns in jüngster Zeit immer wieder bestätigt und zugeschrieben, auch von Pfarrern und Lenkern.

* Wir sollten keine Schrift als Resolution mit Forderungen erstellen.

* Dazu besteht im Forum klare Übereinstimmung: Wir haben immer gesagt, wir haben keine formale oder gar ethische Berechtigung zu erwarten, was andere tun mögen oder sollen. Wir haben öfter erfahren, dass wir nach außen überzeugend wirken, wenn wir in der Gemeinschaft des Forum in einer Art und Weise zu sprechen und zu handeln versuchen, wie es unseren Idealen entspricht. Ansätze dazu gibt es und dies wurde uns auch schon teils in Gemeinden so zurückgemeldet.

Zur Rolle des Forums als „Kritiker“: Das Forum wird mittlerweile auch in Kreisen der Pfarrer und Lenker als wohlmeinende, konstruktive Initiative für die Christengemeinschaft verstanden, als Gruppe von Menschen „die für die Christengemeinschaft brennen“ (Zitat des Lenkers Jaroslav Rolka in Marburg). Auf dieser Basis gesteht man dem Forum auch Kritik zu, wie das obige Beispiel von Zitaten aus den Mitteilungen zeigt. Hier der vollständige Zusammenhang dieser Zitate:

Zu Ostern 2022 erläutert der Lenker Herr Bartholl: die „Mitteilungen“ werden von der „Deutschen Konferenz“ herausgegeben und verantwortet. In diesem Heft erscheint ein Artikel aus dem Forum, der auch kritische Sätze enthält (hier oben auf Seite 5 zitiert). Zu Johanni erscheint eine Zuschrift von Eike Kaliss, der die kritischen Sätze des Forums zitiert und auch als seine persönliche Meinung bestätigt. Dieses in einer offiziellen Schrift der Christengemeinschaft veröffentlichte Beispiel zeigt: Kritik (in angemessener, konstruktiver Art und Weise) ist möglich, manchmal auch nötig und wird auch akzeptiert.

Zukünftige Treffen des Forum und dieser Arbeitsgruppe?

Wenn wir mit Gemeinden, Menschen, Priestern, Lenkern hier und da im Lande zusammentreffen, dann wird unser Denken, Sprechen, Handeln oft und ohne viele Mühen leichter, zuversichtlicher, freudiger. Also – trotz der räumlichen Distanzen zwischen uns - **wir brauchen persönliche Treffen bei jeder sich bietenden Gelegenheit.**

Auch diese Arbeitsgruppe könnte dies gut brauchen. Manche haben wir noch niemals persönlich getroffen. Der Protokollant ist reise-bereit. Wo wäre ein Treffen möglich in der Region: Göttingen, Berlin, Coburg, München, Offenburg, Groß-Gerau, Frankfurt, Hünxe, Bielefeld, Hagen...

Das ist nun einmal ganz Deutschland, bis auf die Küste. Könnte sich der Raum Kassel/Frankfurt anbieten?

Wolfgang Jaschinski 20.06.2022